

„*Suscipe Domine*“: Die ganze Hingabe an Gott

Von Wilhelm Bernhardt, Schöneck

Am Schluß des Exerzitienbuches des hl. Ignatius steht als Vollendung und Krönung aller geistigen Übungen die Betrachtung von der Liebe. Und in diese Betrachtung ist organisch hineingestellt das bekannte Gebet: *Suscipe Domine*. Noch einmal werden hier alle Gedanken und Stimmungen, alle Übungen und Entschlüsse des Exerzitanten in stärkster Konzentration zusammengefaßt. Das *Suscipe* ist ein wahres Kompendium der Aszese, eine Zusammenfassung aller religiösen Akte. Kurz und prägnant, einfach und doch feurig ist der ganze Aufbau; besonders tritt hier als Leitmotiv des ganzen Gebetes die Grundhaltung aller religiösen Akte, die ganze Hingabe an Gott hervor.

Vergleichen wir zunächst das spanische Original mit der lateinischen Übersetzung. Zur Anschaulichkeit seien beide Texte nebeneinander gestellt:

Tomad, Señor, y recibid toda mi libertad, mi memoria, mi entendimiento, y toda mi voluntad, todo mi haber y mi poseer; vos me lo distes, a vos, Señor, lo torno; todo es vuestro, disponed a toda vuestra voluntad, dadme vuestro amor y gracia, que ésta me basta.

Suscipe domine universam meam libertatem. Accipe memoriam intellectum atque voluntatem omnem. Quidquid habeo vel possideo, mihi largitus es; id tibi totum restituo, ac tuae prorsus voluntati trado gubernandum. Amorem tui solum cum gratia tua mihi dones, et dives sum satis, nec aliud quidquam ultra posco.

Der spanische Text entwickelt mit logischer Konsequenz die ganze Idee der Hingabe. Lebhaft und dramatisch werden die religiösen Akte in ihrer Aufeinanderfolge gezeichnet. Das Ganze ist eingeschlossen in die beiden Worte am Anfang und am Ende: *Tomad* und *basta*. Der lateinische Text betont vor allem die wichtigste Eigenschaft der Hingabe, die Ganzheit und Ungeteiltheit. Er gibt uns ein anschauliches Bild der organischen Einheit in der Vielheit der religiösen Akte und eine klare Zusammenschau derselben. Zunächst heißt es von der Freiheit, die wir Gott schenken sollen: *universa*, sie soll sich einheitlich auf alle Schichten unserer Seele erstrecken. Dann werden einzeln die drei Seelenkräfte aufgezählt. Und hier

wird das Wort *omnis* gebraucht: Die Seele wird aufgegliedert in ihre Teile. Fortschreitend und steigernd wird dann gesagt, alles, was ich habe und besitze, gebe ich *totum*, in seiner Ganzheit und Ungeteiltheit. Ferner wird bei dem Gedanken: ich stelle alle meine Werke Gott zur Verfügung zurück, verstärkend *prorsus* hinzugefügt. Rückhaltlos und restlos soll meine Hingabe sein. Noch größer wird die Ganzheit zum Ausdruck gebracht in dem Satze: Gib mir deine Liebe und Gnade *solum* (*ἅλος* = heilig, unversehrt). Also mit reinem, heiligem Streben soll die Vollendung errungen werden. Immer näher rückt die Seele an die göttliche Sphäre heran. Endlich zum Schlusse wird das Ganze noch einmal zusammengefaßt in einer dreifachen Steigerung: *Nec aliud quidquam ultra posco*. Das Ich ist nun gleichsam verschwunden, die Seele ist eingetreten in eine andere Welt und kommt jetzt mit dem Göttlichen in Berührung und Begegnung. Das *Suscipe*, individuell gebetet, muß, wenn es richtig erfaßt wird, in seiner universalen Eigenschaft den Gemeinschaftssinn wecken und wahre Nächstenliebe bewirken. Wenn wir Gott näher gebracht werden, müssen die Menschen auch untereinander sich näher bringen.

Bevor wir auf die Darstellung der ganzen Hingabe an Gott im *Suscipe* des spanischen Textes näher eingehen, müssen wir, um die ganze Schönheit dieses Gebetes zu erfassen, eine genaue Darstellung der Hingabe an Gott vorausschicken. Die Hingabe ist eine grundlegende Haltung der religiösen Akte und hat darum Verwandtschaft und wechselseitige Beziehung mit allen religiösen Einstellungen des Menschen. Gott tritt uns zunächst entgegen in seiner unendlichen und ewigen Erhabenheit. Er ist außer und über der Welt stehend. Er ist der Absolute, die höchste geistige Persönlichkeit, die eine große Wirklichkeit hinter allen Erscheinungen dieser Welt. Er ist der Unabhängige, der Heilige. Das Geschöpf steht vor Ihm in seiner ganzen Existenz wie ein Nichts, wie ein sündhaftes unreines Nichts, unnahbar dem, der im unzugänglichen Lichte wohnt. Ein unendlicher Abstand ist in dieser Haltung vorhanden zwischen Gott und seinen Geschöpfen, eine ungeheure Kluft tut sich auf, und die Seele schaut gleichsam in einen tiefen Abgrund. Staunen, Schauer und Ehrfurcht ergreift sie. Des Menschen ganzes Kreaturgefühl macht sich geltend gegenüber dem *Tremendum maiestaticum*. Und doch ist es die ganze Bestimmung und die tiefste Sehnsucht des Menschen, mit diesem Heiligen in Verbindung zu treten. Die Verbindung mit dem Heiligen ist aber auch seine Heiligkeit.

Grundlegend gegeben in der heiligmachenden Gnade wird das Band immer stärker gefestigt in der stufenweisen Vervollkommnung, vollendet in der Anschauung Gottes im Licht der Herrlichkeit im Himmel.

Gott ist aber nicht bloß getrennt von seinem Geschöpfe, es ist Ihm auch gegenwärtig nahe. Mit der Transzendenz ist Immanenz verbunden, und zwar deswegen, weil Gott nicht bloß Schöpfer, sondern fortwährender Erhalter seiner Geschöpfe ist, weil Er der tiefste Urgrund seines Daseins und das Endziel des Menschen ist. Sein Leben gehört Gott allein und ausschließlich, Er ist sein Ausgang wie sein Endpunkt. Zu Ihm soll er mit allen seinen Verdiensten und guten Werken zurückkehren. Hier wird die religiöse Haltung mit Frömmigkeit oder, nach mittelalterlichem Ausdruck, mit Gottseligkeit bezeichnet. Die Grundeinstellung ist jetzt das klare Bewußtsein und die Erkenntnis einer allseitigen Abhängigkeit von Gott. Es ist die Ehrfurcht. Ein Spannungsverhältnis ist jetzt vorhanden, ein Mischungszustand zwischen Hingezogenwerden und Sehnsucht und doch wieder Weggetriebenwerden in heiliger Scheu. Die Frömmigkeit, könnte man sagen, ist eine Art geistige Scham: Sei wachsam, es könnte etwas zerstört werden in deinem Seelenleben, sei wachsam, es kann jeden Augenblick ein Einbruch einer höheren Lichtwelt in dein Inneres sich vollziehen. Die Frömmigkeit wird auch mit *pietas* und *familiaritas* übersetzt. Die Seele möchte in dieser Haltung gleichsam alle Geschöpfe fragen nach ihrem Gott, in allen Geschöpfen Gott suchen, Gott in allen Geschöpfen schauen. Es entsteht allmählich eine feste Richtung, eine Hinwendung zu Gott, eine Art Fixation: ein scharfes Beobachten, ein zartes Aufmerken, ein stetes Gedenken, ein tiefes Erinnern an Gott. Frömmigkeit ist dann vor allem ein klares Wissen um die Gegenwart Gottes in der Seele. Ein Hingestelltsein vor das Antlitz Gottes, ein stetes Stehen vor Gott, ein Wandeln in der Gegenwart Gottes, ein *occurrere*, ein Entgegen-eilen zu Ihm in allen Lagen des Menschenlebens in dankbarer Freude und kindlichem Vertrauen. Jahwe wird hier wirklich für die Seele zum Jauchzen. „Nach Gott, dem Starken, dem Lebendigen, dürstet meine Seele“ (Ps. 41, 3).

Weil nun Gott unser Urgrund und unser Endziel ist, ist Er auch unser Maß und unsere Norm, unser Herr und mächtiger Gebieter. Ihm sollen wir dienen in steter Treue und ungebrochenem Gehorsam. Diesen religiösen Akt nennen wir Huldigung, Anbetung, Kult. Und der Herzschlag dieses Kultes ist das Gebet und die Bitte, wodurch wir unseren Willen dem

ewigen Willen Gottes einordnen und in schwierigen Lagen in Gleichförmigkeit zu bringen suchen. Man könnte sagen, beten heißt eine Entscheidung für Gott herbeiführen. Darum ist mit dem Gebete und der Anbetung das Opfer verbunden, der deutlichste Ausdruck unserer Bereitschaft, Gott zu ehren und zu verherrlichen. Und diese Hingabe vollzieht sich in der Darbringung einer wertvollen, sichtbaren Gabe an Gott, die durch eine Art Veränderung oder Zerstörung dem profanen Gebrauche enthoben und dadurch Gott allein geweiht wird. Und auf diese Weise können wir Ihn in besonderer Weise als höchsten Herrn über uns anerkennen und uns als wahres Brandopfer zur Verfügung stellen. Jetzt wird Gott zum *summum Bonum*. Er tritt selbst der Seele entgegen als der Urquell und Spender aller Gaben und wird für die Seele selbst zum einzigen, höchsten, liebenswürdigsten Gute. Dieser religiöse Akt vollzieht sich vor allem in der Übung der drei göttlichen Tugenden. Die Gottheit und die drei göttlichen Personen werden unmittelbar das Objekt und das Motiv für unsere Seele. Die stärkste Hinbewegung zu Ihm vollzieht sich jetzt, wir nehmen Anteil an seiner göttlichen Natur, wir treten in Freundschaft und wechselseitige Beziehung mit Ihm, wir werden mit Ihm in der Liebe des reinen Wohlgefallens vereinigt, entzündet von seiner Schönheit.

Wenn wir diesen Stufengang der religiösen Akte in ihrer geistigen Gesamtheit vor Augen haben — heiliges Staunen und heiliger Schauer vor dem Unendlichen, fromme Ehrfurcht vor unserem Ursprung und Endziel, Unterwerfung und Verehrung gegenüber unserem höchsten Herrn und Gebieter, Eingliederung in Gott, dem höchsten Gut, durch die Liebe —, dann verstehen wir erst die Fülle und den tiefen Zusammenhang der Gedanken im *Suscipe*.

Am Anfang steht das Wort *Tomad*, die Keimzelle des Ganzen vom Standpunkt der Stimmung und des Inhaltes des Gebetes. Scharf und entscheidend wie ein Schwert, blitzartig die ganze religiöse Situation beleuchtend, beten wir *tomad, Señor, y recibid*, nimm weg, o Gott, und nimm hin. Alles gebe ich hinweg und alles gebe ich Dir hin. Es gibt kein Wanken und Schwanken mehr in meiner Gesinnung. Mit ganzer Energie, resolut steht die Seele vor Gott und konsequent nimmt sie die folgenden Akte in sich auf. Ist noch eine Faser, will der Beter sagen, in meinem Herzen, die nicht ganz für Dich schlägt, o Gott, dann schneide sie entzwei oder reiße sie heraus. „Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hin-

dert zu Dir. Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich fördert zu Dir. Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz eigen Dir“ (sel. Nikolaus v. d. Flüe).

Und was soll ich hingeben? Mein ganzes, freies persönliches Wesen mit seinem Ich und seinem geistigen Selbstbesitz. Darum wird sechsmal in kurzen Intervallen, mit lebhaftem Rhythmus das Wort „*mi*“ wiederholt: Ja, hingeben will ich meine Freiheit, mein Gedächtnis, meinen Verstand, meinen ganzen Willen, mein ganzes Haben, mein ganzes Besitzen. Und in welcher Gesinnung soll sich diese Hingabe vollziehen? In dem Bewußtsein: von Gott bin ich ausgegangen und zu Ihm soll ich zurückkehren. Ihm, meinem Endziel, stelle ich alles wieder zurück. Die Seele spricht mit Paulus: „Alles ist euer, ihr aber gehört Christus, Christus aber gehört Gott“ (1. Kor. 3, 23). In dieser Gesinnung stellt sich der Mensch Gott ganz zur Verfügung wie der Diener seinem Herrn, wie der Untertan seinem König, wie der Soldat seinem Feldherrn. Und die Seele ist gleichsam wie ein neugeborenes Kind, ein fügsames Werkzeug, wie Wachs in der Hand Gottes. Er kann disponieren über sie, wie Er will, Er kann sie auch erheben und begnadigen ohne Gefahr, daß Stolz oder Eigenliebe einzieht in die Seele. Auf diese Weise werden alle ihre Kräfte harmonisch eingeordnet und jetzt kann der Beter sprechen: Gib mir nur Deine Liebe und Deine Gnade. Das erste Wort *Tomad* hat sich in der Hingabe wie eine Wurzel tief in die Seele versenkt, hat weiter seine Triebe angesetzt und im *dadme* sich zur vollsten Blüte und süßen Frucht entfaltet. *Ordo caritatis* ist nach dem hl. Augustinus das ganze christliche Leben bis zur höchsten Vollkommenheit. Ganz unterworfen und untergeordnet dem höchsten Wesen, schweigen die ungeordneten sinnlichen und weltlichen Begierden; wahre Opferliebe und wahre Selbstliebe und damit echte Nächstenliebe geht aus dieser Gottesliebe hervor.

Die Seele ist in ihrer steigenden Hinbewegung zu Gott zur Ruhe gekommen. Ungestörter Friede lagert sich über alle Bezirke des Bewußtseins. Mit dem ersten Worte *tomad* verbindet sich jetzt der Ausklang des ganzen Gebetes *basta*, „das soll mir genügen“: Fertig mit allem, Abschluß meiner Vergangenheit, in Gott geborgen für meine ganze Zukunft! Die Seele ist gesättigt; sie darf mit dem Psalmisten (35, 9) sprechen: „Die Menschenkinder suchen Schutz im Schatten Deiner Flügel. Sie werden satt von Deines Hauses Fülle, und mit dem Strome Deiner Wonne tränkst Du sie. In Dir

ist ja der Born des Lebens, in Deinem Lichte erschauen wir das Licht.“ Die Seele kreist jetzt wie ein lichter Stern um ihre geistige Sonne, das höchste Gut. Wir dürfen an die letzte Strophe der Divina Commedia von Dante erinnern: „Hier brach die Kraft der hohen Phantasie, doch schon bewegte mein Wunsch und Wille, so wie ein Rad gleichen Umschwung treibt, die Liebe, die da bewegt die Sonne und die Sterne.“

Wenn wir das *Suscipe* in dieser Zusammenschau erfassen, dann treten uns noch einmal die erhabenen Gedanken in der Betrachtung von der Liebe entgegen. Alles, was uns umgibt, ist ja nur Wirkung reiner Wohltaten Gottes. Und Gott ist in uns und lebt in uns durch seine Gegenwart, seine Allmacht und sein Wesen. Und bei all unseren Handlungen, Gedanken und Strebungen wirkt unser Herr mit im Innersten und Tiefsten unserer Seele. Er ist der geheimnisvolle Urquell, von dem Licht- und Liebesströme ausgehen und durch welche wir zurückflutend eingehen sollen in den Schoß des ewigen Gottes.

Wir überblicken auch im *Suscipe*, wie auf hohem Berg gestellt, in erlebter Schau die ragenden Gipfel des ganzen Exerzitienbuches: Das *unice desiderando et eligendo*, die große Sehnsucht und den apostolischen Eifer, alles zu tun, was zur größeren Ehre Gottes führt. Mein Führer und König tritt noch einmal auf, dem ich Treue und großmütige Gefolgschaft geschworen. Im dritten Grad der Demut, für den sich die Seele in ihrer ganzen Selbstvergessenheit entschieden, wird sie noch einmal befestigt. Das Untergehen und Aufgehen in Christus, die wahre Gnosis, das eine große religiöse Erlebnis, wie Paulus sagt, ist im *Suscipe* ausgesprochen: „Ja, in Ihm will ich erleben die Kraft seiner Auferstehung und die Teilnahme an seinem Leiden und die Gleichförmigkeit mit seinem Tode“ (Phil. 3, 10).

Machen wir noch eine praktische Anwendung. Welches sind die hervorstechendsten Eigenschaften einer Hingabe an Gott nach dem Gebete *Suscipe*? Sie muß zunächst ganz und ungeteilt sein. Alles Ungeordnete muß entfernt sein. Alles, was mich fördert in der Hingabe zu Gott, muß angestrebt, was mich hindert, muß entfernt werden. „Wer zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Weib und Kinder, ja selbst sein eigenes Leben haßt, kann mein Jünger nicht sein“ (Lk. 14, 26). Daraus folgt: Nichts zurückbehalten, rückhaltlos und restlos voll kindlichen Vertrauens sich Gott übergeben. Ich gebe alles zurück, *lo torno* steht mir scharfem Akzent am Schlusse des Satzes. Damit gewinnt Gott Raum in der Seele und kann sie

mit seinem Lichte erfüllen: „Ich vergesse, was hinter mir liegt, recke und strecke mich aber nach dem, was vor mir liegt“ (Phil. 3, 13). Hingabe ist die eigentliche geistige Ekstase, das Heraustreten der Seele aus dem Sinnenleben, aus dem Ich, dem Zentrum und Kern unserer kleinen Persönlichkeit, damit Gott eintreten und Wohnung nehmen kann in unserm Innern. „Mit Christus bin ich gekreuzigt worden; nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2, 19, 20). Endlich bin ich in Gnade und Liebe mit Gott verbunden und im Besitze des wahren Kindschaftsgeistes, dann laß ich mich führen von der göttlichen Vorsehung wie ein Kind an Mutterhand, in heiliger Sorglosigkeit für meine ganze Zukunft. In dieser Seelenverfassung spricht dann der Beter mit Paulus: Alles fortan durch meinen Gott! in Ihm, durch Ihn und für Ihn! Und wiederholt dann dieselbe Gesinnung in Beziehung auf Christus und erweitert sie schließlich gegenüber seiner Königin und Gebieterin Maria, der er sich geweiht hat.

Das letzte Wort des *Suscipe*, *basta*, erinnert an ein Gebet der großen heiligen Theresia. Das Gebet, das die Heilige selbst verfaßt hat, hat sie in ihrem Brevier als Merkzeichen immer bei sich getragen. Es ist nicht so logisch gegliedert wie das *Suscipe*. Als Gebet einer Frau intuitiv erschaut ist es ein Erguß mit flammender Glut der Affekte:

Nada de turbe, nichts soll dich ängstigen, nichts dich erschrecken.

Alles vergeht, Gott bleibt derselbe. Geduld erreicht alles.

Wer Gott besitzt, dem kann nichts fehlen:

Gott — allein — nur — genüget. *Solos Dios basta*.